



Machen mächtig Eindruck im Wald bei Renningen: Viktor Frankenstein (re.) und sein Geschöpf.

Foto: Simon Granville

Ein Sommerabend mit Frankenstein

Das Naturtheater Renningen lässt Frankenstein und sein Geschöpf auf der Bühne lebendig werden. Die neuen Stücke für 2025 stehen auch schon fest: „Alice im Wunderland“ und „Der schwarze Abt“.

Von Brunhilde Arnold

Das Wetter mit Wohlfühltemperaturen hätte am Samstag nicht besser sein können für eine abendliche Theateraufführung mitten im Wald. Schon lange vor Spielbeginn um 20 Uhr füllt sich der Vorraum mit Gästen, die sich Frankensteins Treiben auf der Bühne am Längenbühl anschauen wollen. Im Open-air-Foyer genießen sie Fischbrötchen und Limonade, bis sie kräftiger Theaterdonner auf die Plätze ruft. Rund 750 Zuschauerinnen und Zuschauer können sich auf den Holzbänken niederlassen.

Doch auch an diesem für ein solches Event geradezu idealen Abend sind nicht alle Plätze besetzt. „Wir sind jetzt zufrieden“, sagt Theresa Müller, erste Vorsitzende des Vereins, der das Naturtheater Renningen betreibt. Trotzdem sei aber noch Luft nach oben. Der Start der Saison mit viel Regen in den ersten drei Wochen sei schwer gewesen.

An der Kasse liegen schon die Aufführungstermine für das kommende Jahr aus. Am 22. Juni 2025 hat „Alice im Wunderland“ als Familienstück Premiere. „Es wird sehr bunt sein und es passiert immer etwas“, verspricht Theresa Müller. Am 28. Juni 2025 startet dann „Der schwarze Abt“ nach einem Roman von Edgar Wallace. Diese Krimikomödie biete viel Raum für Komik, so Müller.

Wer die beiden diesjährigen Stücke – neben dem Theater am Abend mit „Frankenstein“ wird noch die Geschichte um die Abenteurer von „Peter Pan“ unter der Regie von Christine Binder gezeigt – schon gesehen hat, war laut Theresa Müller begeistert. Ihr Co-Vorsitzender Henry Zimmermann ergänzt, dass besonders die Kinder bei „Peter Pan“ mit Feuereifer dabei seien und sich mit Zwischenrufen an der Aufführung geradezu beteiligen. Bei „Frankenstein“ unter der Regie von Jürgen von Bülow hingegen seien die Zuschauer überrascht, wie menschlich die künstliche Kreatur mit all ihren Gefühlen sei.

Die drei Lebensabschnitte des Viktor Frankenstein werden auf der Bühne von den Schauspielern Sven Deuring, Johannes Eknigk und Henry Zimmermann verkörpert. Den größten Part hat dabei Henry Zimmermann, der den Forscher in seinem Wissensdrang, aber auch seinem monumentalen Scheitern darstellt. Für den Amateur-Schauspieler ist dies die erste große und zugleich anspruchsvolle Rolle.

Was macht die Verkörperung einer solch ambivalenten Figur wie Frankenstein mit dem 24-Jährigen? „Das ist eine längere Entwicklung, am Anfang lernen wir nur den Text, dann wird jede einzelne Aktion und deren Hintergrund erarbeitet“, erzählt er. „Die Rolle nimmt mich sehr mit“, gesteht er ein.

Es gebe anstrengende emotionale Szenen, „da braucht es starke Mitspieler, die mich unterstützen.“ Es sei wichtig, vor allem bei so tragischen Stücken, Abstand zu gewinnen. Das machen die Ensemble-Mitglieder nach der Aufführung hinter der Bühne. Ähnliches dürfte wohl auch für Martina Lange gelten, die sehr intensiv „das Geschöpf“ verkörpert.

Das hölzerne Schiff ist schon auf großer Fahrt im Eismeer – mit an Bord ist der alte verwirrte Frankenstein.

Jetzt ertönt zum zweiten Mal kräftiger Theaterdonner und auch die letzten Zuschauer, oft ausgestattet mit Kissen und Decken, nehmen ihre Plätze ein. Das hölzerne Schiff ist schon auf großer Fahrt im Eismeer. Mit an Bord ist der alte verwirrte Frankenstein, den die Besatzung aufgegriffen hat und in der Nähe, wie sich später herausstellt, sein Geschöpf, mit dem er am Schluss zusammen auf dem Eis stranden wird. Die Geschichte wird in Rückblenden erzählt und beginnt mit dem jugendlichen Viktor im Kreis seiner Familie, der schon früh einen Hang zur Naturwissenschaft hat und dabei von seinem Lehrer bestärkt wird. („Die Naturwissenschaft wird alle Rätsel lösen und

den Stein der Weisen finden.“) Als Student tüftelt Viktor im Labor, während alle anderen feiern. Auf seine Frage, ob man Toten wohl neues Leben einhauchen könne, reagiert sein Dichter-Freund entsetzt mit „Viktor, was tust du?“ Schließlich sieht man ihn ganz oben in der ruinenartigen Kulisse mit einem Messer an menschlichen Körperteilen hantieren, begleitet von dramatisch-gespenstischer Musik. Blitze durchzucken das Wesen, das dadurch lebendig wird. Das entsetzt seinen Schöpfer so sehr, dass er flieht, auch vor der Verantwortung für sein Werk.

„Wie kannst du ein Geschöpf, das du erschaffen hast, so verdammten?“ fragt das künstliche Wesen, als Frankenstein es erschließen will. „Ich liebe die Menschen, aber sie mich nicht“, muss die Kreatur erkennen, die immer mehr menschliche Züge annimmt. Nach dramatischen Ereignissen, bei denen unter anderem mit allen Künsten der Bühnentechnik ein Haus abbrennt, stehen Frankenstein und sein Geschöpf schließlich alleine im Eis. Als es feststellt, dass sein Schöpfer tot ist, bringt es sich selbst um. Ein dramatischer Schluss eines facettenreichen Stückes um ungebändigten Wissensdurst einerseits und die Weigerung oder auch Unfähigkeit, für das eigene Handeln Verantwortung zu übernehmen andererseits.